

Die Baugewerkschaft

Organ

Erscheint jeden Sonntag.

Abonnementspreis pro Quartal 80 Pfg. (ohne Postgeb.) bei Zufendung unter Kreuzband 1,20 Mk.

Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Einzelnenpreis: die viergespaltene Beitzelle 40 Pfg.

des Geschäftsführers Oberfeld-Barmen, 13. Juli. Der Streik in Barmen-Ebersfeld steht äußerst günstig. Die Unternehmer wissen vor Verweisung nicht was sie machen sollen. Sie haben in der ersten Vollversammlung beschloffen, angesichts der dringenden Tiefbauarbeiten, dem Tiefbauunternehmer zu gestatten, sich mit den Organisationen zu einigen, dagegen wurde bezüglich des Hochbaugewerbes beschlossen, dem Streik beizutreten.

Schriftleitung:
 Berlin O., Rüdersdorferstraße 60.
 Abonnements-Bestellungen, Anzeigen u. Red an die Geschäftsstelle zu richten.
 Schluß der Redaktion: Dienstag abends 7 Uhr.
 Nr. 4337.

Nummer 29.

Verba

er! Werbet für unsern Verband!
 Haltet nach den Streikorten den Bezug fern!

7. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis.

Christl. Gewerkschaften im Jahre 1905. — Sozialdemokratischer Partei- und Gewerkschaftskriegel. — Rundschau: „Der Vorwärts“ als Arbeit. — Die „Grundstein“-Leute und Konfessionen. — Wirtschaftliche Lage. — Verbandsnachrichten: Murg i. B. Elbst. — Wiesen. — Bochum. — Vant-Wilhelmshaven. — Marienburg. — Wismar. — Berlin. — Bielefeld. — Verbandsnachrichten. — Anzeigen.

Christlichen Gewerkschaften im Jahre 1905.

(Schluß.)

Die letzten Jahre ist in der Presse viel über die Schicksale der großen Streiks für das deutsche Wirtschaftsleben geschrieben worden. Gewiß, die gewaltigen Kämpfe haben viele Lehren im Gefolge. Inbes. soll man auch hierbei nicht in Vergessenheit verfallen. Im Jahre 1905 umfaßte die Zahl der streikenden Personen in den gewerblichen Organisationen rund acht Millionen. Die Lohnsumme von circa 6 1/2 Milliarden Mark an den Arbeitnehmern wurde. Rechnet man von obigen Bismarck-Millionen Beamte, Wertmeister, Vorarbeiter usw. ab, so sind noch sieben Millionen gewerbliche Lohnarbeiter mit 2 1/2 Milliarden Arbeitstage in einem Wirtschaftsjahr. In den Streiks und Ausperrungen dürften 1905 der deutschen Wirtschaft 5-6 Millionen, ist gleich 0,3 Proz. der Gesamtbevölkerung verloren gegangen sein. So außerordentlich bedauerlich daher der materielle Effekt nicht. Wir schlagen die besten Nachteile höher an. Die Massengegenstände werden durch die großen Kämpfe gewaltig verschärft und dadurch die Möglichkeit und das Vertrauensverhältnis, das zwischen Arbeitgeber und Arbeit ist mehr oder minder großen Abgründen muß, untergraben. In den Fällen, daß Unternehmer sich mit den Arbeitern friedlich einigen suchen, weisen in den letzten Jahren eine steigende Tendenz auf, was allerdings in der Hauptsache weniger an der Einsicht der Arbeitgeber, als an der gewaltigen Er-

starkung der Gewerkschaftsbewegung liegen dürfte. Die Zahl der Bewegungen, an denen die christlichen Gewerkschaften im Berichtsjahre beteiligt waren (siehe Tabelle III), betrug 614; davon führten 316 mit 26 017 Beteiligten ohne Arbeitseinstellung zu einer friedlichen Verständigung. 298 Bewegungen mit 80 002 Beteiligten führten zu Streiks, davon trafen allerdings allein rund 60 000 auf den Streik der Ruhrbergleute. Es fällt auf, daß von den Ausperrungen der weitaus größte Teil für die Arbeiter erfolgreich endete. Dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, daß die Bauunternehmer nicht selten deshalb aussperrten, um entweder für größere Bezirke sich Tarife zu erwirken, oder aber dieselben nach möglichst einheitlichen Grundsätzen auszugestalten. Bei der aufsteigenden Baukonjunktur der letzten Jahre trat häufiger der letztere Fall ein, so daß die Arbeiter des Baugewerbes den Unternehmern ob ihrer Ausperrungspolitik gar nicht gram zu sein brauchen. Im Berichtsjahre waren die christlichen Gewerkschaften an 199, insgesamt am Jahresschlusse an 349 Tarifabschlüssen beteiligt.

Ueber die materiellen Erfolge der Streiks und Bewegungen lassen sich zuverlässige Aufzeichnungen nur schwer machen, indem nach vielen „verloren“ gegangenen Streiks die Unternehmer „freiwillig“ Verbesserungen und Arbeitsbedingungen gewähren und dadurch einen erneuten Kampf vorzubringen suchen. Auch durch Vorstellungsverhandlungen von Kommissionen in Betrieben, durch Kritiken in Versammlungen, der Gewerkschafts- und Tagespresse werden viele nicht unbedeutende Vorteile erzielt. Diese werden in den seltensten Fällen den Verbandsvorständen bekannt. Mehrere der letzteren bemühten sich im letzten Jahre, über alle diesbezüglichen Vorgänge gewissenhafte Aufzeichnungen zu machen, wobei sich herausstellte, daß allein für die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften mindestens 2 1/2-3 Millionen Mk. Lohnaufbesserungen erzielt wurden. Dazu kommen noch nicht unwesentliche Arbeitszeitverkürzungen, bessere Behandlung usw. Welche Unterhaltungslosse — um mit den „kath. Fachabteilungen“ zu reden — gewährt den Arbeitern dergleichen Vorteile? Inbes. nicht in wenigen Mark Lohnbesserungen und wenigen Stunden Arbeitszeitverkürzung äußert sich das Wesen der christlichen Gewerkschaften; dieses ist ein viel höheres; den Lohnarbeiterstand in der Gesellschaft der Rolle des Aushenbröckels zu entkleiden, ihm auf öffentlich rechtlichem Gebiete mit den anderen Volksklassen gleichzustellen, ihm an den großen Kulturwerten der Jetztzeit einen gerechten Anteil zu verschaffen, ist das große Ziel, wofür der christliche Gewerkschaftler Opfer bringt.

tragen „gestaltete“, denselben aber ein Mitbestimmungsrecht über die Durchführung des Kampfes in der dazu eingesetzten rheinisch-westfälischen Zentralkommission verweigerte.

Dann haben die christlichen Gewerkschaften insofern eine schwierige Position, als sie nicht selten sowohl mit der gegen sie gerichteten Taktik der sozialdemokratischen Verbände wie auch mit jener der Unternehmerorganisation zu rechnen haben. Die sozialdemokratischen Organisationen brauchen bei der gewerkschaftlichen Taktik während langer Zeit ihrer Entwicklungsperiode nicht auf die Unternehmerorganisation Rücksicht zu nehmen, weil diese gänzlich fehlte. Dieses Bild hat sich geändert und wahrlich nicht zugunsten einer jungen Bewegung. Dieser harte Kampf hat jedoch auch seine guten Seiten: er hat innerhalb weniger Jahre bei den christlich organisierten Arbeitern eine bedeutende Opferwilligkeit ausgelöst und auch die früheren Kreise gestärkt, so daß allmählich im sozialdemokratischen Lager die Lebensarten von der „Unfähigkeit der christlichen Arbeiter“ zu verkommen beginnen. Heute sind etwa 140 besoldete Beamte in der christlichen Gewerkschaftsbewegung tätig; diese Zahl ist allerdings noch klein gegenüber der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung, die gegenwärtig wohl mehr als 1000 besoldete Beamte zählen dürfte. Von gegnerischer Seite hat man herausgerechnet, daß die christlichen Gewerkschaften ihrer Mitgliederzahl entsprechend über mehr Beamte verfügen, als die sozialdemokratische Bewegung. Diese Behauptung trifft wohl für einzelne Verbände, nicht aber für die Gesamtbewegung zu. Dann müssen manche christlichen Verbände bei dem gewerkschaftlichen Beobachter anders beurteilt werden, als deren sozialdemokratische Konkurrenzorganisationen. Die Mehrzahl der Mitglieder der sozialdemokratischen Gewerkschaftsrichtung entfällt auf 20 Städte; einzelne Hauptstellen von Verbänden zählen 50 000, 20 000, 10 000 usw. Mitglieder. Davon sind oft Hunderte, selbst Tausende in einem Betrieb tätig. Daß unter solchen Verhältnissen nicht für 12- bis 1500 Mitglieder ein Beamter notwendig ist, ist einleuchtend. Solche Konzentrationspunkte kennt die christliche Gewerkschaftsbewegung nicht. In den übrigen Gebieten Deutschlands, insbesondere in Rheinland und Westfalen, zählen die sozialdemokratischen Gewerkschaften entsprechend ihrer Mitgliederzahl bedeutend mehr Beamte, als die christliche Bewegung. Das zu sagen ist notwendig für Kollegen aus unseren Kreisen, die glauben, daß mit der Aufstellung von Beamten der deutsche Westen zugunsten anderer Gebiete bevorzugt würde.

III. Zahl der Bewegungen und Streiks und der an denselben beteiligten Personen.

Organisation	Bewegungen		Streiks und Ausperrungen						Bewegungen und Streiks wurden geführt		Die Mehrzahl der Beteiligten waren christlich organisiert in Betrieben	
	Anzahl	Beteiligte Personen	Angriffstreiks		Abwehrstreiks		Ausperrung		Allein	Mit anderen Organisations		
			Anzahl	Beteiligte Personen	Anzahl	Beteiligte Personen	Anzahl	Beteiligte Personen				
Arbeiter	5	61 200	—	—	1	60 000	—	—	60 000	—	3	—
Arbeiter	130	11 720	29	1785	—	—	—	—	2 755	79	51	95
Arbeiter	115	12 034	56	1537	—	—	—	—	8 058	33	82	63
Arbeiter	99	10 384	29	3142	20	834	14	1512	5 488	34	85	46
Arbeiter	109	2 820	40	726	5	235	7	335	1 296	30	79	47
Arbeiter	47	3 280	10	660	9	316	4	362	1 338	19	23	27
Arbeiter	18	497	—	—	—	—	—	—	—	12	6	14
Arbeiter	19	2 412	4	451	—	—	—	—	451	14	5	16
Arbeiter und Lederarbeiter	25	422	5	29	—	—	—	—	30	5	20	7
Arbeiter	22	794	19	621	—	—	—	—	621	2	20	9
Arbeiter und Anstreichler	20	806	5	268	—	—	—	—	290	5	15	8
Arbeiter dieses Gewerbe	5	300	4	275	—	—	—	—	275	1	4	2
Zusammen	614	106 619	181	9544	35	61 485	82	9673	80 602	235	378	334

IV. Ursachen der Streiks und Ausperrungen und Ausgang derselben.

Organisation	Ursachen				Resultate						Der Verband ist an Tarifverträgen beteiligt						
	Höhere Lohnforderungen		Höhere Lohnforderungen und Verweigerung der Befriedigung		Sonstige Ursachen		Angriffstreiks		Abwehrstreiks			Ausperrungen					
	erfolgreich	teilsweise erfolgreich	erfolgreich	teilsweise erfolgreich	erfolgreich	teilsweise erfolgreich	erfolgreich	teilsweise erfolgreich	erfolgreich	teilsweise erfolgreich		erfolgreich	teilsweise erfolgreich				
Arbeiter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Arbeiter	9	20	—	—	4	10	14	5	—	—	—	—	—	—	—	—	103
Arbeiter	17	19	—	—	50	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	134
Arbeiter	12	17	—	—	14	10	9	10	6	3	11	2	3	9	—	—	—
Arbeiter	8	32	—	—	7	22	14	4	1	3	1	4	2	23	38	—	—
Arbeiter und Transportarbeiter	10	—	—	—	4	4	4	2	3	2	4	—	2	12	34	—	—
Arbeiter	2	2	—	—	1	2	1	2	—	—	—	—	—	8	8	—	—
Arbeiter und Lederarbeiter	—	5	—	—	1	2	1	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Arbeiter	19	—	—	—	—	8	6	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Arbeiter und Anstreichler	3	2	—	—	2	3	1	1	—	—	—	—	—	11	17	—	—
Arbeiter dieses Gewerbe	1	2	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	5	5	—	—
Zusammen	81	99	38	80	88	53	40	10	9	16	53	12	17	199	349	—	—

Aus der Organisationspraxis. Eine andere Bewegung hat unter schwierigeren Verhältnissen zu kämpfen, als die christliche Gewerkschaftsbewegung. Die Unternehmer behandeln dieselbe in den weitaus meisten Fällen nicht besser als die sozialdemokratischen Organisationen. Diese beim täglichen Kleinkampfe nicht wählbar sind, fehlt ihrer Mittel, ist bekannt. Uns besetzt daher ein sonderbares Gefühl, wenn wir in der sozialdemokratischen Presse von „christlicher Verleumdung“, „krampelige von der Christlichen“, „Christliche Frechheit“ usw. lesen. In den führenden Kreisen der sozialdemokratischen Bewegung sind verschiedene Meinungen darüber launig bestanden, die sozialdemokratische Agitation in obigen „Eigenschaften“

nicht zu überbieten ist. Mit Schließen von sich auf andere ist im nichtsozialdemokratischen Lager kein Eindruck mehr zu machen; die Tatsachen liegen zu offensichtlich. Wir geben allerdings zu, daß die christlichen Gewerkschaften den sozialdemokratischen Agitatoren mehr zu schaffen machen, als diese es von den kirchlich-Duisburger Gewerkschaften seither gewöhnt waren; letztere untertrauen bei den verschiedensten Anlässen sich allzu sehr sozialdemokratischer Führung, um dabei regelmäßig übers Ohr gehauen und zum Danke für ihre Mithilfe hintenand mit Fußtritt traktiert zu werden; auch der rheinisch-westfälische Arbeiterkongress liefert zu diesem Kapitel wieder einen Beitrag, indem man den kirchlich-Duisburger Gewerkschaften zwar die Reichweite des Bohlotts hinsichtlich der Versammlungstafel usw. zu er-

Schlüsse und Bemerkungen.

Wie aus den einzelnen Kapiteln hervorgeht, war die Arbeit für die christlichen Gewerkschaften im Berichtsjahre durchaus keine leichte; das gewonnene Terrain mußte in hartem Kampfe erstritten werden. Dieser Umstand bürgt für die Gesundheit unserer Bewegung und ermuntert zum weiteren Vordringen auf der beschrittenen Bahn. Die Gegner von rechts und links müssen sich für die Folge mit einer lebensfähigen, selbständigen christlich-nationalen Arbeiterbewegung abfinden. Verkünderung und Scharfmacherei vermag an dieser Tatsache nichts mehr zu ändern. Die verschiedensten Versuche, unsere Bewegung niederzuknicken, prallen an dem gesunden Sinn der christlichen Arbeiter ab. Der in diesem Monat stattfindende sechste Kongress der christlichen Gewerkschaften, dessen Verhandlungsgegenstände sich nur auf das Organisationsgebiet beziehen, wird zweifellos unsere Bewegung wieder um einen weiteren Schritt vorwärts bringen. Wie haben sich doch die Verhältnisse in den letzten Jahren geändert? Vordem mitunter heftige Bekämpfung in den eigenen Reihen, so daß die Gegner den Auseinanderfall der christlichen Verbände glaubten in baldige Aussicht stellen zu können. Und heute sind diese Verbände, nicht zuletzt durch den erbitterten Kampf mit den sozialdemokratischen Organisationen, im Gesamtverbande zusammengeführt und stellen sich, wenn es die Probe zu machen gilt, gemeinschaftlich vor die Front.

Als nächstes Ziel wird ins Auge zu fassen sein: eine größere Geslossenheit der mit den christlichen Gewerkschaften sympathisierenden Arbeiterorganisationen. Den nichtsozialdemokratischen Korporationen gehören heute in runden Ziffern folgende Mitgliederzahlen an:

Christliche Gewerkschaften	300 006
Katholische Arbeitervereine	300 000
Evangelische Arbeitervereine	130 000
Kath. Gesellenvereine (aktive Mitglieder)	75 000
Deutschnation. Handlungsgesellenverb.	81 000
Kirch-Duisburger Gewerkschaften	120 000
Summe	1 006 006

Rechnet man von den beiderseitigen Arbeitervereinen diejenigen, die nicht Lohnarbeiter, und solche, die bereits gewerkschaftlich organisiert sind, 100 000 ab — diese Zahl ist gewiß nicht zu niedrig, denn werden dieselbe für zu hoch gehalten — so sind bereits heute schon den nichtsozialdemokratischen Arbeiterorganisationen 900 000 Arbeiter, Staatsangestellte und Handlungsgehilfen angeschlossen. Die Arbeitervereine der beiden Konfessionen, die auf ihren Kongressen der letzten Jahre sich in ihrer überwiegenden Mehrheit für die christlichen Gewerkschaften ausgesprochen haben, sollten in nächster Zeit die Mitglieder mehr denn je nachdrücklich auf ihre gewerkschaftlichen Pflichten aufmerksam machen. Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften müssen andererseits ihren Anschlag an die konfessionellen Arbeitervereine ernsthafter zu betätigen suchen. Von der grundsätzlichen Bedeutung dieser Vereine wollen wir an dieser Stelle nicht reden. Aber auch Zweckmäßigkeitsgründe sollten den christlichen Gewerkschaftler bestimmen, Mitglied eines konfessionellen Arbeitervereins zu werden. Die Betätigung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete muß gleichzeitig ergehen. Ohne bezügliche Organisationen werden die christlichen Arbeiter niemals den nötigen Einfluß auf die politischen Parteien und die Gesetzgebungsorgane erlangen. Dann haben auch die christlichen Gewerkschaftler Gelegenheit, manche Arbeitervereine auf fortschrittlichere Bahnen zu drängen und die Mitglieder derselben den Reizen der gewerkschaftlichen Streiter zuzuführen. Materielle Bedenken können dagegen nicht vorgebracht werden, weil der Beitrag in den Arbeitervereinen äußerst gering ist.

Aber auch außerhalb der konfessionellen Vereine sind noch Hunderttausende für unsere Bewegung zu gewinnen. Selbst in sozialdemokratischen Hochburgen, wie Nürnberg, Bremen, Sachsen usw. ist der Boden für uns nicht ungünstig, wie das letzte Jahr bewiesen hat. Die in diesen Bezirken beschäftigten Arbeiter sind nur durch unausgesetzte sozialdemokratische Verbündigungen über unsere Bewegung völlig falsch unterrichtet. Wohl wurden im Berichtsjahr eine größere Anzahl Beamte für die Agitation ange stellt, die Hauptagitations- und Aufklärungsarbeit verbleibt indes den Kollegen im Arbeitsverhältnis. Und wenn der gute Korpsgeist, der in den letzten Jahren unserer Bewegung anwesend war, sich in nächster Zeit noch weiter entwickelt, werden auch die kommenden Kämpfe unsere Bewegung gerüstet finden.

A. Stegerwald.

Sozialdemokratischer Partei- und Gewerkschaftsklüngel.

Die Spähen pfeifen von den Dächern, daß die Herren Partei- und Gewerkschafts-„Genossen“ sich nie einig waren, wie heute, und doch nie — uneiniger! Einiger wie heute waren die Herren von der roten Couleure sich nie in der Bekräftigung der politischen Korngänge, in dem Schmähren der übrigen politischen Parteien, in dem Verhöhnern aller Maßnahmen der Regierung, in dem Verkörpern der russischen Revolution, in dem Beschimpfen und Beschmähen der Religion, der Kirche und Schule, in dem menschenunwürdigen Kampfe und Gebelzer gegen die christlich-nationale Arbeiterbewegung. Ja, welcher „Genosse“ würde da zurück! Bei solcher Jagd auf bürgerliches und christliches „Blut“, da reißt die rote Meute um die Weite.

Aber man frage sie ja nicht, diese roten Philister, was sie denn eigentlich wollen, in eine größere Berlegenheit könnte man sie gar nicht bringen. Ja, würde man sie fragen, welche Ordnung und welches System sie an Statt des heutigen Regime zu setzen gedenken, dann würde ein wirrer Durcheinander von Meinungen und Reden dem roten Preßwahn entströmen, aber nur keine Antwort, prägnant und klar. Und zu keiner Zeit würde besser wie heute, August Bringsmanns Frage zutreffen, die er 1905 im „Himmeler“ Nr. 29 anstimmte:

„Es ist eine offensichtliche Tatsache, die sozialdemokratische Partei (wie Frauen, ohne Widerspruch in den Kreisen unserer Kameraden zu finden, auch dreißig sagen: unsere Partei befindet sich seit langer Zeit in einer unangenehmen Situation, die in der nächsten Zeit noch schlimmer zu werden droht. Ihre wichtigsten theoretischen Lehrlinge haben sich als unhaltbar bewiesen, zweifelhaft herausgestellt. Die „Verelendungstheorie“ hat aufgegeben werden müssen, die „Zusammenbruchstheorie“ kann nicht aufrecht erhalten werden, die „Krisentheorie“ ist sehr zweifelhaft geworden, und so steht es auch mit der Auffassung der „großen Ueberproduktion“ und anderen Lehrlingen. Jedenfalls findet alles das in der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte keine ausreichende Stütze. In den Arbeitermassen ist zwar noch ein verhältnismäßig starker Glaube an diese Lehrlinge vorhanden, aber in den Kreisen der Parteiführer nicht, und jedenfalls nicht in der politischen Arbeiterpresse. Dadurch schon kommt die Partei in die Lage eines schwankenden Schiffes, und der Parteigenossen bemächtigt sich annähernd dasselbe Gefühl, wie man es bei den Passagieren eines schwankenden Schiffes wahrnehmen kann. Alles wird unruhig.“

Ja, es stimmt dort nicht ganz, die „Krisentheorie“ ist ziemlich weit vorgeritten, und uneiniger wie heute, waren sie sich nie. Und wo liegen die Ursachen? August Bringsmann, der ob und zu einem „Blid in den Hexenkeßel“ wirft, er hat sie treffend beantwortet, diese Frage; man glaubt nicht mehr an die alten „Lehrlinge“, wenn auch noch die blinden Massen, aber nicht die Führer! Man hat keinen Boden mehr unter den Füßen, alles ist am Schanden und Laßen, keiner kennt das Ziel und was das Schlimmste ist, es fehlt an einer Direktive für die Bewegung.

So ist kurz gezeichnet, die Lage innerhalb des sozialdemokratischen Parteiagers. Innerlicher wüßer Kampf und Zankereien, Streifen und Versammlungslärm, Versall mit allem, was man ehemals glaubte, nach außen eine gemeinsame Fronte gegen die „einzig realistische Klasse“, als ob es eine realistischere Guppe gäbe, als die um Bebel und Konsorten. Wenn man so einige Equivoken wahrnehmen will, dann lasse man aus der Waffe der Standale den Krach in der Redaktion des „Vorwärts“, der mit dem Fall — „Wien Sech“ — und dem Streikbruch der neuen radikalen Streder vorläufig erbebt. Dann lasse man sich den Verlauf der diesjährigen Wahlen, wobei so recht die Lechtelwechsel der Partei und Gewerkschaften zum Ausdruck kam, und die einen Standal nach dem anderen anstößt, insbesondere in Berlin, wo 2000 „Genossen“ in einem einzigen Meck ihren Mannesmut bahrten; an den Tag legten, daß sie auf Umwegen in die Freiheit schlichen, obwohl sie vorher für die Parteien präsumiert hatten! Das Ende der Affäre war, eine wahre gegenseitige Beschimpfung der Führer, wobei freis die große Lager der Herren festgestellt wurde, wie die Gestaltung eines neuen Metallarbeiterverbandes unter Führung eines Anarcho-socialisten.

Kann man diese Frage von „Einigkeit“ mit Gewalt verheißern, da heißt eine neue Tragödie an. Diesmal ist es ein „Blid in den Hexenkeßel“, das die radikalen Genossen zum Schanden bringt, während die Realisten sich heimlich freuen und die ganze bürgerliche Welt sich vor Laßen schüttelt. Weiß der Teufel aber auch so ein Pöbel zu haben! — Nur die Sache zu klären, relativieren wir kurz. Auf dem vorjährigen Parteitag der Sozialdemokratie in Jena referierte Bebel über den eventuellen politischen Massenstreik. Der alte Bringsmann brachte die Genossen damit in Erregung, daß gegen 14 Stimmen, mehr als Gewerkschaftsführer, eine mit allen möglichen und unmöglichen Vorurteilen, Erregungen und Nebenarten gestrichelte Resolution, welche am Schluß des politischen Massenstreiks zur Annahme gelangte. Ja, es wurden Neben ge-

halten, daß man sich in Schillers „Räuber“ versetzt glaubte, und im Schlußwort meinte Bebel, er „wäre im Blut“. Die Konsequenz dieser Räuberhohle war dann natürlich, daß die Genossen im Lande glaubten, nun geht es bald los! Als dann gar zum 21. Januar dieses Jahres die ganze rote Parteipresse — zum Gedenken des Beginns der russischen Revolution — zu Demonstrationen aufforderte gegen das preussische Dreiklassenwahlrecht, da glaubten die „Massen“ der Genossen, jetzt sei das Ende der bürgerlichen Welt gekommen. Sie waren förmlich berauscht, diese Wunden mit offenen Augen. Wie der „Vorwärts“ dieses Phrasenpapier, von Anpeyng der Genossen anfeuernte, davon nur eine Krone — was derselbe die festgesetzt.

Ersteld, 2. Juli. Daß die Affordarbeit schädlich ist, wissen die meisten Kollegen. Im vorigen Jahre wurde in Erfeld ein Tarif abgeschlossen, bei dem beide Verbände, sowohl unser als auch der sozialdemokratische, darauf bestanden, die Affordarbeit abzuschaffen. Da aber nach schwerem Kampfe die Unternehmer nicht zugaben, die Affordarbeit zu beseitigen, so einigten sich die Verbände dahin, daß in dem Tarif die Affordarbeit gestattet, doch nach Möglichkeit verboten sei. Dieses war aber auch in Erfeld nicht so sehr Mode, einige Genossen waren nur daran interessiert. Auch bei dem Streik im vorigen Jahre hatten wir es noch sehr mit dem Mitglied des „freien“ Verbandes Schädigung zu tun, welcher, als er hörte, daß „wäre“ vom 21. 1. 06.) Man braucht nur auf die Maßfater hinzuweisen, um zu sehen, wie hier mit theoretischen Phrasen herumgeworfen wird, die in der Praxis in Nebel zerrinnen. Aber der Zweck war erreicht. Ueberall raunte man sich, in die Ohren von großen Aktionen, Demonstrationen, Umzügen, und die Spießbürger zitterten schon vor der roten Meute. Selbst die Polizei ließ sich in Harnisch bringen und alles mußte mit verschärften Instruktionen am Plage sein.

Und der Ausgang? — Das Hornberger Schießen hatte ohne Zweifel noch mehr Erfolg, wie die ganze Barmaktion der bestäubten Genossen. Ja, das preussische Dreiklassenwahlrecht wurde noch mehr befestigt! In Hamburg wurden die Arbeiter ganz rechtlos gemacht. Wer anstatt nun nichtern zu werden, geriet man erst recht in — Konfusion, und die angefangene Diskussion über den Massenstreik blieb im Fluß; Jena blieb warm. Unter anderem auch die Tatsache, daß J. B. der „Vorwärts“ als stehende Rubrik die „Revolution“ in Anführungszeichen behandelte, ist ein Beweis, wie sehr man wünscht, daß die Massen sich nach und nach in die Materie einleben. Doch, mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Friede zu schließen, und während die Massen immer mehr schon träumten vom roten Caput, das mit Hilfe des Massenstreiks zu erzielen sei, erklärten die Führer in geheimen Sitzungen die ganze Aktion für Unsinn und „Protestrummel“.

Und das kam so. Bekanntlich stehen die Gewerkschaftsführer im roten Lager gegen den Massenstreik, soweit sie noch etwas Verantwortlichkeitsgefühl im Leibe haben. Da aber die Partei ohne die Gewerkschaften ohnmächtig ist, so suchten die Parteiführer mit der Generalkommission der „freien“ Gewerkschaften, die Sache in Sitzungen zu klären.

Die Verhandlungen waren streng geheim und nur durch einen Zufall erfuhr die Öffentlichkeit etwas davon, indem die „radikale“, „Einigkeit“, das Organ der lokalisierten roten Spießbürger, Auszüge aus dem sich verschafften Protokolle veröffentlichte. Diese Auszüge sind äußerst charakteristisch für die führenden Genossen, und der Achtung vor dem „soberänen Volke“.

Sie enthalten, kurz referiert, nichts mehr und nichts weniger als die Preisgabe dessen, was man in Jena empfohlen, worüber Bebel vier Stunden geredet, und womit man bis heute das Genossenvolk im Tausel erhalten hat — die Preisgabe des verherrlichten Massenstreiks zu politischen Zwecken!

Wjo eine vollendete Desavonierung ihrer selbst. Ein weiterer Beweis dessen, wenn es überhaupt noch eines solchen bedürfte, wie man die unteren Genossen — das Stimmvieh — am Narrenseil führt. Die Hauptmänner in dieser Affäre sind Bebel, der nachträglich erklärt, er sei „mißverstanden“ — Silber-schmidt, der 2. Vorsitzende des „freien“ Maurerverbandes, Legien und andere. Besonders interessant sind die Ausführungen einiger freier Gewerkschaftsführer über die Protestveranstaltung zum 21. Januar. So sagt Paepow (Redakteur des „Grundstein“): „Bebel war nach meiner Meinung bei seinem Referat in Jena auf völlig verkehrtem Wege. Ich habe den Eindruck, daß ihm das inwärtigen zum Bewußtsein gekommen ist, und daß die hier (von Silber-schmidt) verlesenen Thesen ein Ausfluß dieser Erkenntnis sind. Ich bedauere, daß diese Erkenntnis nicht früher gekommen ist.“ Und weiter sagt er: „Auch der Parteivorstand hätte vor Jena wissen müssen, daß der preussische Staat nicht vergleichbar ist mit Rußland, daß Preußen Deutschland mit so ungeheuren Massen ausgerüstet ist, daß jeder Massenstreik jede Vorbereitungen zur Revolution niedergerichtet würde. Die Erkenntnis kam dem Parteivorstand reichlich spät, kurz vor dem 21. Januar. Das zeugt nicht davon, daß die Parteiführung in guten Händen ist.“

Am besten sind Bömelsburgs Ausführungen, welcher sagt: „Wie habe ich doch gelacht, als ich diesen Protestrummel hörte. Aber das sollen wir erst aufnehmen.“ Die „Einigkeit“, der wir diese Notiz entnehmen, sagt denn auch entzückt: „Kann wohl Fürst Bälou, oder der Minister Bethmann-Hollweg großspüriger und wegwiesender über die Wahlrechtsdemonstrationen vom 21. Januar sich auslassen, wie dies der Reichstagsabgeordnete Bömelsburg über den Protest der eigenen Genossen tut.“

So plagen zusammen sozialdemokratische Phrasen und rauhe Wirklichkeit, gesunder Menschenverstand. Und täuschen wir uns nicht trotz dieser Erkenntnis der Tatsachen, werden die freien Gewerkschaften nach wie vor für die Sozialdemokratie eintreten und ihr als die alleinige richtige Interessenpartei der Arbeiter lobhübeln. Diese Schamspieler mit wechselnder Maske. Die Lehren, die sich für uns hieraus ergeben, sind: Wie innerlich hoch und zerrissen sieht es aus innerhalb der sozialdemokratischen Partei, in der Partei der Phrasen. Welche Korruption ist vorhanden und wie spielt man leichfertiger mit den blinden Massen! Wie eng sind verbunden Partei und Gewerkschaften!

Würde es nicht einen Otto Zue geben und einen August Bringsmann, die dieser Gelächter erregen, mit ihren neutralen Betuerungen, dann sollte man meinen, diese ganze Gesellschaft lebte auf dem Monde.

Rundschau.

Den großen Nutzen der Gewerkschaften erweist man wieder recht deutlich aus dem Bericht des Berliner Gewerbegerichts, das im Jahre 1905 15 582 Klagen erledigte. Es sind in der Zeit vom 1. April 1905 bis 31. März 1906 15 582 Klagen eingegangen, gegen 12 376 Klagen im Jahre 1894, wo das Gewerbegericht eröffnet wurde. 25 Klagen wurden vor Abhaltung des ersten Termins erledigt, durch Vergleich 5790, durch Eidesleistung durch eine Partei 1145. Durch die Kammer wurden 339 Prozesse vollzogen, 701 wurden dem Annahmegericht übergeben und 70 durch Vergleich erledigt. Die niedrigste Klagenanzahl betrug 20 Kl., die höchste 35 129 Kl. In den meisten Fällen, nämlich in 8433, handelte es sich um Forderung von

rückständigem Lohn und in 4532 Fällen um Lohn- oder Gehaltsansprüche wegen Entlassung usw., sowie in 3117 Fällen um Schadenersatzansprüche. Weniger zahlreich sind die Klagen wegen Herausgabe von Arbeitspapieren. 1905 betrug die Zahl der Klagen, von Arbeitern 12 798, von Arbeitgebern 48 v. H. und letztere 12 v. H. der zum kontraktlichen Urteil gelangenden Klagen. Von den im Berichtsjahr durch kontraktliches Urteilen erledigten Prozessen wurden 2 v. H. in weniger als einer, 12 in 1—2 Wochen, 42 v. H. in 2—4 Wochen, 40 v. H. in 1—3 Monaten und der Rest in mehr als drei Monaten erledigt. Wegen Ungehör vor Gericht mußte in 18 Fällen Geldstrafe oder Haft erkannt werden. In 37 Fällen wurden Klagen wegen unentschuldigtem Ausbleibens verhängt. In 22 011 Prozessen verhandelten 22 011 Personen. 25 Prozesse wurden durch Vergleich erledigt. Im Berliner Kaufmannsgericht sind im letzten Berichtsjahre 8614 Klagen eingegangen, davon wurden 100 vor Abhaltung des ersten Termins erledigt, so daß 8514 die Rechtspredung verblieben. Durch Vergleich wurden durch Klagenrücknahme usw. 628 erledigt; ferner durch Eidesleistung 286, nach Eidesleistung einer Partei 583, Abgabe an andere Gerichte 43. Außerdem wurden in 18 Klagen verurteilt, Endurteile ergingen 184, gegen die Berufung eingelegt wurden. Von den Entscheidungen und Berufungen stelen aus: 8 beständig, 4 abändernd, 4 aufzuheben, 4 durch Zurücknahme erledigt, 2 durch Vergleich und 1 erledigt. In 1137 Fällen handelte es sich um Zahlung rückständigem Gehalt, in 1888 Fällen um Gehalts- oder Gehaltsansprüche, in 218 Fällen um Aussetzung eines Klagenantrages, in 209 Fällen um Schadenersatzansprüche, in 54 Fällen um die Rückzahlung von Akonten und in 11 Fällen um die Herausgabe von Papieren usw. Von den erlegten Klagen gewannen die Klauenteile 65,4 vom Hundert und die Handlungsgehilfen 55 vom Hundert kontraktliches Urteil. Ein Prozeß wurde in mehr als einer Woche, einer in 1—2 Wochen, 51 in 2—4 Wochen, 315 in 1—3 Monaten und 184 in mehr als drei Monaten beendet. — Wie lange würden Schöpfen und sonstiger richte sich wohl mit diesem Material besetzt haben?

Allelei Gründungen von „nationalen Arbeiterverbänden“ sind jetzt an der Tagesordnung. So ist der Gründung nationalen Bergarbeiterverbandes kürzlich noch die Bildung von „nationalen“ Arbeiterverbänden christlicher Berg- und Arbeiter mit dem Sitze in Bismard bei Gelsenkirchen zu erwähnen. Die Gründung des letzteren geht aus von Freieren der evangelischen Majoren. In einer Vertreterversammlung dieser Bergarbeiterverbände wurde die Gründung des Bundes als Vorbedingung der Arbeiter-Jebancgill gewählt. Man hofft ferner in allen Teilen Deutschlands zu errichten. Als Forderung des Bundes wurden aufgestellt: soziale Hebung des Standes, des friedlichen Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Erzielung eines gerechten Lohnes nach Wert der leisteten Arbeit und entsprechend der Lebenshaltung, Wahrung der Schichtdauer und andere, welche schon seit Jahren den beiden bestehenden Bergarbeiterverbänden verfochten werden. Der Bund soll unter einem anderen Namen die Zwecke verfolgen, zu welchen der „nationale Bergarbeiterverband“ gegründet ist. Bei dem Verbands ist es bei der Gründung verblieben, zweifeln, daß dem neuen Bund ein anderes Schicksal beschieden wird.

Der „Vorwärts“ als Arbeitgeber. Unter dieser Marke lesen wir in der „Germania“: In Berlin tobt zurzeit Lohnkampf der Buchbinder. Auch die beim „Vorwärts“ arbeitenden waren mit den dort gezahlten Löhnen nicht zufrieden und sandten ihren Vertrauensmann zur „Germania“ mit der Anfrage, ob die Herren Dbergenossen derselben Tarifabschluß bereit seien. Darauf erklärte die „Germania“: Eine zehnpromtente Lohnerhöhung bei den schon hohen Löhnen im „Vorwärts“ ist unmöglich. Der Tarif wird dann anerkannt, wenn die Konkurrenz diesen bewilligt. Konkurrenz denken? Etwas die übrigen Genossenschaftlichen Herrn Mehlings „Leipziger Volkszeitung“? Oder etwas bürgerlichen Blätter? Die Erregung unter den Buchbinder über den die Konkurrenz fürchtenden „Vorwärts“ ist sicherweise groß, um so mehr, als dieser auch noch Streikbruch gesägt worden ist. Er ließ nämlich seine bündelarbeiten bei einer Firma herstellen, die den Tarif bewilligt und sogar ihre organisierten Buchbinder ausgab. — Dieses lesen heißt verstehen, wenn der Korrespondent der Buchbinder in Nr. 70 schrieb: „Die Buchbinder erheben sich erfahrungsgemäß nur dann mit Zuständen in Parteibürokratie in der Öffentlichkeit, wenn anders eine nicht zu erzielen ist. Und diese Öffentlichkeit ist wohl sehr notwendig, denn einzelne Geschäftsleiter in Parteibüros glauben in puncto Behandlung des Personals den ärgsten Fallproben übertrumpfen zu müssen. Dafür liegen Beweise vor.“

Die „Grundstein“-Leute und Konsorten, welche immer sehr über unsern Mächter Tarif schwafeln, tun gut, in etwa Haufe nach dem Nechten zu sehen. So lesen wir in bürgerlichen Blatte:

Schmeiß, 4. Juli. Der Maurerstreik ist lebenswichtiger. Dauer durch Vermittlung des Gewerbegechts jetzt beendet. Der schon vor dem Streik bewilligte Lohn von 33 Pf. pro Stunde ist auf 34 Pf. erhöht und alltaglich bis zum 31. März 1908. Also 1 Pf. erringen die Genossen auf 2 Jahre, und kümmern sie sich noch um andere Leute, die doch wenigstens einmal so viel erreichten!

Wirtschaftliche Bewegung.

Zugung von Maurern und Bauhilfsarbeitern (Klauen) zuhalten von Landshut, Dillenburg, Ehringhausen, Oheim, Augsburg, Silberfeld-Barmen, Beckum (Streit), Rhld., Nürnberg, Fährich, Braunschweig (Ausperung), Mühl bei Düsseldorf (partielle Streit). Gesperit (Aid Firma Utter in Annen i. W., Karl Paniel in Remscheid, für Bauhilfsarbeiter-Unternehmer Weishaupt, Witt u. Becker in W. (Vahn). Die Stukturen streiten in M. Gladbach, Bochum und Mülhausen i. Gf. Gesperit sind die G. Mäfer, Gamm i. W., in Gelsenkirchen die G. G. Röder, Otto & Gopp, wie E. Riffner, Uedendorfer, Dardeder streiten in Braunschweig und Necklung. In Silberfeld-Barmen stehen die Himmeler ebenfalls in Zug und Umgebung stehen die Bauhilfsarbeiterbewegung.

In Bärlich (Schwetz) sind am 5. Juli (Aid) Maurer, Zimmerer (4000) usw. ausgesperrt worden.

Bericht Bayern.

Das Verbandsstat in München ist vom Dirabrat vom Gaffhof „Zum Schiller“, Tal, verlegt. Regensburg. Nach beinahe achtwöchigem Kampfe wurde wieder der Friede hergestellt. Ergeben die Konjunktur ungünstige ist, so wurde doch vom sozialdemokratischen Maurer der Streik injeniert. Nun, der Erfolg schießt sich auf wärzig an. Vor dem Streik wurden in allgewöhnter Weise Berammlung der gleichzeitigen Maurer Pläne aus der schimbe geholt, wie die bürgerliche Gesellschaft vernichtet und der Zukunftsstaat in schönster Rechte geteilt. Doch es sollte kommen, nach gleichmäßigem Kampfe schloßen sich die ohnmächtig genug und sie liefen zum Bürgermeister der

damit dieser Einigungsverhandlungen anstrebe, was im der sog. Gewerkschaftspressen heißt es zwar, daß vom Bürgermeister angebahnt seien, dem sie sich fügten. Aber erfahren, soll die Streikleitung der sog. Maurer den Verhandlungen haben, diesen Schritt zu tun. Bei den Genossen ist unähnlich. Die Verhandlungen waren am Sonnabend, die Arbeit wurde am 11. Juli wieder aufgenommen. wurden 45 Pf., erreicht wurden Feuer 38 Pf., für 1907 für 1908 42 Pf. Die Arbeitszeit bleibt, wie bisher, 10 Stunden werden bezahlt. Im letzten Jahre wurde dieselbe um 1/4 Stunde. An den Tarifabschluss sind beteiligt. Der erste Gauleiter erklärte schon vor dem Arbeitgeberverband gegenüber, daß, wenn die Verhandlungen scheitern ließe. Daraufhin ließ sich der Arbeitgeber, sah er doch, daß dieser Arbeitervertreter in den Verhandlungen mitig wie ein Löwe, vor den Arbeitgeber aber wie ein Lamm war. Wir gönnen ihm diesen Sieg über den ganzen Herzen, aber man darf den Tag nicht Abend loben und wir werden bei der nächsten Gelegenheit Konsequenzen daraus ziehen.

Sonnabend, den 7. d. Mis., fanden vor dem Gewerkschaftsverband Verhandlungen statt. Dieselben führten aber kein Ziel. Die Unternehmer stellen sich auf dem Standpunkt: „Kein Lohn nichts!“ Bei dieser Unterhandlung konnte es sich nicht um die Gewerkschaft handeln, unser Lohnkommissionsmitglied in der geschäftlichen Weise anzureden. Darauf erklärte dieser, daß, wenn es die „Freien“ so machen, dann Montag die Arbeit auf. Darob erwiderte im roten Lager der Arbeitgeber, daß das „christliche Streikbrechergesindel“. Einen von Beweis zu erbringen, sind sie aber nicht imstande. Tage vorher wurde unser Lohnkommissionsmitglied, als er die Straße ging, meuchlings überfallen, indem einige „Freiheitskämpfer“ in einem Kornfelde lagen und auf ihn lauerten wie die Tiere auf ihre Beute. Mit solchen Mitteln wird der Sieg nicht errungen und auch die Christlichen nicht vernichtet werden. Einem Anschlag geben die Unternehmer bekannt, daß, wer bis zum 1. Mis. die Arbeit nicht aufnimmt, als ausgesperrt gilt. Man hat sie aber niemanden durch diesen Akt. Der Streik dauert unentwegt fort.

Siegburg. Seit acht Tagen ist hier ein heftiger Kampf entbrannt. Die Sache umgibt sich schnell. Nicht einmal die führenden Geister des Bauhilfsarbeiterverbandes wußten etwas davon, wie eine Versammlung erklärten. Gefordert werden für dieses Jahr 48 Pf., für nächstes Jahr 50 Pf. Die Konjunktur ist eine

Waldbach a. Jm. Nachdem vor einigen Monaten hier eine große christliche Bauhandwerker gegründet wurde, schloßen sich einige wackelige Genossen stark genug, eine Bahnhalle zu gründen. Das Gedeihen unserer Bahnhalle macht sie aber stutzig und versuchen die Mittel zu erschöpfen, um die Christlichen einzulassen. Das der Geist nicht vermag, das befragt der Alkohol. Am Montag früh, als sie dem „Drummer“ ziemlich nahe, belamen die „Leitenden“ Streikbrecher und so legten sie die Arbeit nieder. Als aber an den zwei darauffolgenden Tagen das Portemonnaie leichter wurde und der Gastwirt nicht mehr bösen wollte, kamen auch diese Streikbrecher wieder zum Vorschein und sie arbeiteten fort. Von solchen Maginationen sind unsere Kollegen niemals einschüchtern lassen, sondern an der Arbeit treu halten. Unersetzlich wurden Forderungen gestellt. Es besteht Aussicht, daß dieselben friedlich geregelt werden. Der freigeorganierte Maurer ist schon zu uns übergetreten, werden noch folgen. Dem Verdienst keine Krone.

Sekirk Hannover. Braunschweig sind sämtliche Kollegen (Maurer, Zimmermann und Bauhilfsarbeiter) ausgesperrt. Der Streik der Dachbauer unverändert fort. Bezug nach Braunschweig ist eingezahlt.

von Mauern ist nach Hannover erwünscht. Die Kollegen sind in unserem Verbandsbureau, Klemensstr. 5

Sekirk Münster. Vordorff weigert sich die Firma W. v. H. Höffler von den anderen Zimmermeistern abgeschlossenen Vertrag zu ratifizieren. Unsere Kollegen wollen die sehr günstige Konjunktur nutzen, um sich die Anerkennung des Vertrages zu erzwingen. Der Streik der Handwerker eingeleitet. Der Bezug von Zimmermannsleistungen ist daher von Vordorff ferngehalten.

Sekirk Köln. Organisierte Ganerrei. (Stuttareure).

Die M-Glabbacher einen eigenartigen Aufzug. Unter Führung einer großen Anzahl Neugieriger zu Fuß und zu Fuß. Die Streikbrecher ihren Triumphzug zur Bierkneipe zum dem Unternehmer. W. aus der Klemme zu helfen. Der Streikbruch an und für sich für jeden Organisierten ein Verbrechen an der Arbeiterschaft, so liegt in diesem Falle die Sache viel schlimmer, denn man höre und staune: der Streikbruder trug einen Mantel des sozialistischen Maurerverbandes namens Jakob Mahen, Nummer 33441, wohnhaft zu Köln. Da derselbe augenscheinlich feierte (Fugleiden), so kam dem Herrn Mahen der Streikbruch an, aber deshalb doch durchgeführte Gedanken, Streik der Gladbacher Kollegen zuzugehen zu machen, und dann Schächten zu führen. Ein schöner Nebenverdienst! Die Kollegen antworteten nämlich der Helfer in der Not, als er die Kollegen angehalten wurde, daß er keinen Streikbruch machen er wäre selber organisiert; sein Gewerbe nur der, von den Unternehmern Arbeit zu übernehmen und dieselbe dann fertig zu stellen. Ein versetztes Streikbruch zu treiben, um den um ihre gerechten Forderungen kämpfenden Pfisterern und Stuttareuren in den Rücken zu fallen. Die Gasse möchte einem überlaufen über die hinterlistigen, verräterischen Vorgehen! Und das sind die eines Verbandes, dessen höchste Aufgabe es ist, anderen Kollegen, um denselben eines unredlichen Duns zu beschuldigen. M-Glabbacher! Wenn der Streik der Pfisterer und Stuttareuren verloren geht, dann haben wir es allein denjenigen Kollegen, welche immer das große Wort führen und die Schrift über jeden, der es wagt, in Arbeiterschaft eine andere Meinung wie sie zu haben, zu erheben. Dann diese Streikbrecherlieferung. — Man tut eben Sozialdemokraten mehr auf die Füße wie auf die Hände, man muß sie benutzen nicht nach dem was sie wollen, sondern was sie halten!

Vordorff-Mattingen 7. Juli. Es hat viel Mühe gekostet, auch hier den Organisationsgedanken hineintragen zu lassen. Es hat sich einige Unternehmer schon in diesem Sinne geäußert, Kollegen wegen ihrer Organisationsfähigkeit zu maßregeln. Die lange Arbeitszeit, der sehr niedrige Stundenlohn von 38—45 Pf. für Maurer, das unzureichende Gehalt, hatte die Kollegen veranlaßt, gemeinschaftlich eine Lohnforderung aufzustellen, welche am Montag erreicht wurde. Gefordert wurden 53 Pf. Stundenlohn für Maurer, 42 Pf. für Handlanger und die 10stündige Arbeitszeit. Nachdem zur festgesetzten Zeit, 20. Juni, keine Antwort kam, wurden die Kollegen vorzeitig. Aber auch dann teilte ausweichende, teils ablehnende Auskünfte mit in der am 7. Juli gemeinschaftlich tagenden Versammlung beschlossen, bei den Unternehmern Bekehrnisse anzubringen die Arbeit Montag nicht wieder aufzunehmen und bei den Unternehmern Schlichter und Vobers die Angelegenheiten zu klären. Morgen nun alle Kollegen Sorge tragen, daß der Streik nicht aufgegeben wird, einhellig ist die Meinung, daß der Erfolg auf unserer Seite sein.

Köln, 13. Juli. Beim Abschluß des Kölner Tarifvertrages behielten sich die Unternehmer vor, daß in der Zeit von sechs Wochen ein Vertrag mit den Kanalbauern geschlossen sein müsse, widrigenfalls sie sich „weitere Maßnahmen“ vorbehalten. Es fanden schon drei Sitzungen der Abnehmer-Kommission mit Hinzuziehung der Tiefbauunternehmer und 5 Kanalbauern statt. In der zweiten Sitzung behandelten die Kanalbauern und Hilfsarbeiter darauf, auch die Erdarbeiter in den Vertrag aufzunehmen. Die Unternehmer weigerten sich und sagten, daß diese Leute nicht organisiert und meistens Kroaten und andere Ausländer wären. In der Schlußsitzung wurde diese Frage fallen gelassen, die Tiefbauunternehmer bewilligten den Kanalbauern bei 9stündiger Arbeitszeit dieses Jahr 79 Pf., im nächsten Jahre 82 Pf. Stundenlohn. Die Kanalbauern verlangten ab 1. Mai nächsten Jahres die 9stündige Arbeitszeit. Die Unternehmer erklärten, keine zweite Arbeitszeit ein führen zu können. Da die Kanalbauern daran festhielten, sind die Verhandlungen gescheitert. Der Vorsitzende der Abnehmer-Kommission Herr Berthel erklärte, falls die Kanalbauern zu Sperren übergingen, behielten sie sich alle Rechte aus dem Arbeitsvertrage bezügl. der „weiteren Maßnahmen“ vor!

Gilbertfeld-Warmen, 13. Juli. Der Streik in Warmen-Gilbertfeld steht äußerst günstig. Die Unternehmer wissen vor Verzweiflung nicht was sie machen sollen. Sie haben in der ersten Vollversammlung beschlossen, angesichts der dringenden Tiefbauarbeiten, dem Tiefbauunternehmer zu gestatten, sich mit den Organisationsmitgliedern zu einigen, dagegen wurde bezüglich des Hochbaugewerbes beschlossen, denjenigen Unternehmern, die die Forderung bewilligt haben, das Material zu liefern. Dasjenige, was nun die Tiefbauunternehmer den Kanalbauern bewilligt haben, ist so veräußert und irreführend, daß es nicht annehmbar ist. Es sind 3 Klassen eingeführt und dabei heißt es noch, für „vollständig ausgebildete“ „kollektivfähig“. Während eines Streites zählt man dann den Lohn, aber nachher steht's mit der „kollektivfähigkeit“ eigenmächtig aus. Durch diesen Trick wollte man die Einigkeit der Kollegen sprengen. Die Kollegen beschloßen, einstimmig die Regelung im Tiefbau von der Regelung im Hochbau abhängig zu machen. Darob sind die Unternehmer ganz aus dem Häuschen, sie geben sich alle Mühe, Streikbrecher zu erhalten. In der Zeitung machen sie Reklame, ähnlich wie die Lotteriereklame, lassen die „hohen“ Stundenlöhne in die Zeitung rücken, um Dunne zu fangen. Jedoch die Kollegen sagen, mit Speck fängt man die Mäuse, aber nicht uns. Die Unternehmer sind sich uneinig und werfen sich die gemachten Fehler vor. Wer hätte aber auch geglaubt, daß sich die Arbeiter so einig wären? hört man sie sagen. Weichen sich die Kollegen ein, dann ist der Erfolg sicher.

Siegburg, 12. Juli. Auf der Kartonnagenfabrik haben unsere Kollegen gemeinsam mit den Heizern und Maschinenisten wegen allzu geringer Löhnen, 280—300 Mk. wurden gezahlt, eine Forderung gestellt. Die Direktion weigerte sich zu verhandeln und lehnte eine Zulage ab, worauf die Kollegen einmütig die Kündigung einreichten und in den Ausstand traten. Anstatt jedoch wirklich zu streiken, sucht der eine die r. Beschäftigung, der andere jener nachzujagen. Nur einige erfüllten ihre Pflicht. Da das Streikpostensystem vernachlässigt wurde, gelang es der Firma, andere Arbeiter zu bekommen, dazu übernahm noch ein Siegburger Untern hmer die gesperrte Arbeit. Da in Siegburg die Maurer und Hilfsarbeiter so interessenlos und indifferent herumlaufen, liegen sie sich zu diesem Bruderverrat mißbrauchen. Der Kampf war daher verloren und mußte aufgehoben werden. Die Arbeiter sind jedoch in anderer Arbeit, wo sie sich bedeutend verbessert haben.

Düren, 13. Juli. Der Streik scheint nicht günstig zu verlaufen, da zu viel Streikbrecher zu verzeichnen sind. Ein Drittel ist von vorn herein stehen geblieben. Die Bankeilmätigen sind zu feige zum Abreisen und werden zu Streikbrecher. Da in der Millionenstadt eine äußerst günstige Konjunktur ist, der Zeitpunkt war ebenfalls günstig gewählt, so hätten die Kollegen die schönsten Erfolge in kurzer Zeit haben können. Aber die Spolsten, die im vorigen Jahre bei der Aussperrung wohl die Verbandskasse in Anspruch nahmen, die gern die Beiträge der Kollegen schluckten, aber selbst keine Opfer bringen wollen und dadurch indifferent bleiben, glauben dann auch noch im Streik, den Veräter spielen zu müssen, um durch ihre verübte Untugend auch noch das Fortkommen der gesamten Arbeiter zu vereiteln. Hoffentlich werden die Kollegen ein deutsches Wort mit diesen Menschen reden. Da eine Menge Streikbrecher vorhanden sind, sehen sich die Unternehmer aufs hohe Ross. Sie wollen gesündigt 2 Pf. Lohnherhöhung eintreten lassen und zwar nur in einer Erklärung, die bis 1. Dezember lauten soll. Die Kollegen haben dieses abgelehnt. Die Behörde und Bürgerchaft ist auch gegen uns. Eine öffentliche Versammlung sollte Aufklärung schaffen, jedoch wurde dieselbe zur Parteiversammlung degradiert und hat die Streikenden schwer geschädigt. Wir werden in der nächsten Nummer weiteres berichten.

Mhrweiler. Im Grundstein, dem Organ des sozialdemokratischen Maurerverbandes, hat der Genosse Muth seinem Quienreserischen Herzen einmal wieder Luft gemacht. Er schreibt, mit Bezug auf den gemeinsam geführten Kampf der Ahtaler Kollegen, von schwarzem Gesindel, christliche Streikbrecher, feiges christliches Pack, Zentrumverband u. s. w. Da der Genosse Muth die Tatsachen förmlich auf den Kopf stellt und Vorwürfe gegen die Christlichen erhebt, ist es notwendig, auf die Muthschen Tiraden zu antworten. Es verhält sich eigenmächtig, daß, nachdem die Bewegung kaum zu Ende geführt und die Einigkeit der Kollegen notwendig ist, daß G. ohne Muth die Ahtaler Kollegen mit solchen gemeinen Schimpfwörtern traktiert. Er macht den Christlichen den Vorwurf, zu wenig gefordert zu haben. Jeder vernünftige Kollege weiß indes, daß es nicht auf das Fördern, sondern auf das Erreichbare ankommt. So viel steht für die Ahtaler Arbeiterschaft fest, hätte der Genosse Muth durch sein ganzes Auftreten im Ahtal nicht der ganzen Bewegung den sozialdemokratischen Stempel aufgedrückt, dann hätten die Kollegen besser abgeschnitten und hätten auch den langen Kampf nicht zu führen brauchen. Muth verwarf sich dagegen, daß es seine radikalen Reden gewesen wären, welche seine Mitglieder veranlaßt hätten, die Arbeit zu früh niederzuliegen, aber Genosse Muth, was nutzt es, wenn der Sozialistimus erzeugt ist, dann läßt er sich auch im gegebenen Falle nicht mehr halten. Muth behauptet dreist und frei, 30—35 Mann habe er stets zur Aufrechterhaltung des Streiks dort gehabt. Da möchten wir doch mal gerne wissen, wo dieselben gesteckt haben. Da selten einer angetroffen wurde. Der Genosse Muth macht auch unserer Organisation den Vorwurf, wir hätten nicht in unseren Geldbeutel greifen und die Kollegen nicht unterstützen wollen. Hiermit schlägt sich Muth jedoch selbst. Das ist genau derselbe Schwundel, mit dem der rote Mann im Ahtal hausieren ging, indem er sagte: „Die Christlichen haben kein Geld“. Unsere Kollegen wurden gefragt, ob noch jemand bezüglich Unterstützung etwas zu beanspruchen habe und alle erklärten mit Zufriedenheit, der Verband hat seine Pflicht getan. Dagegen erklärte der Streikführer des sozialdemokratischen Hilfsarbeiterverbandes, wenn er am 8. März schrieb, habe er nur 60 Mann erhalten, daher für Fernhaltung des Bezuges nichts tun können. Hierbon erwähnt Muth natürlich nichts, dafür schreibt er umfomehr von christlicher Verleumdung. Es soll auch nicht wahr sein, daß rote Püker aus Köln in Neuenahr die Streitarbeit wärterten. Wir fragen, wer war es denn, der die Pukarbeit im Pukgebäude in Neuenahr fertig machte, obwohl im Ahtal die Maurer die Pukarbeit selbst ausführten? Genau dasselbe Schauspiel wie im vorigen Jahre im Sommer Streit, wo die roten Püker aus Köln die Höhdorfer Kirche die Pukarbeiten, die unsere Kollegen einstellten, während dem Streit fertig machten und dabei recht weidlich auf die Christlichen schimpften. Einer sagte er habe kein Geld, um seinem Kinde eine Bibel zu kaufen, da wolle er dem Kinde den Pfaffenpiegel mit zur Schule geben, daß sei auch vernünftiger. Die Kollegen im Ahtal bedanken sich für die Verhörung untereinander. Sie haben bei dem Kampf einsehen gelernt, daß man seine wirtschaftlichen Interessen besser und energischer im christlichen als im sozialdemokratischen Verband vertreten kann. Die Ahtaler Bauarbeiter wissen, was sie von Muth seinem Schimpfen, wie ich a r g e s

Gesindel und christliches Pack extra zu halten haben. Mag Muth dieses in seinem glaubenlosen Ahtal besorgen, aber nicht hier im Ahtal. Im Ahtal soll Einigkeit herrschen und keine Verhörung, da wir erstere so sehr bedürfen und zur gegebenen Zeit auch wieder beweisen werden.

Lülfeldorf. Hier haben sämtliche Zementreue bei allen Firmen, die den neu abgeschlossenen Tarifvertrag nicht anerkennen wollen, die Arbeit eingestellt.

Verbandsnachrichten. (Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse sendet man sofort an die Redaktion des Fachorgans. Nur kurze Mitteilungen können noch Dienstags morgens für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

Bezug von tüchtigen Verbandskollegen (Maurern und Arbeitern) ist sehr erwünscht nach Oberhausen (Mhd.). Zu melden beim Kollegen Strücker, Stollstr. 15 (Bureau). Ebenfalls nach Pagen 1. W. Auskunft gibt Wirt Bader, Römerstr. 17.

An Mannheim finden tüchtige Gipser und Stuttareure gute Beschäftigung. Dieselben können sich bei unserem Vorsitzendem Joseph Eicher II. 6. 10. melden.

Maurer. **Murg i. B., 27. Juni.** Heute hielten wir hier zwecks Gründung einer Bahnhalle eine öffentliche Bauhandwerkerversammlung ab. Als Referent war Kollege Heinrich, Mülhausen i. El., erschienen. Derselbe schilderte in klaren Worten die Ziele und Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften. An der Hand von Beispielen erklärte er, welche Vorteile für die Arbeiter schon durch die Organisation gewonnen wurden, welches dem alleinbestehenden Arbeiter nicht möglich wäre. In der Diskussion meldete sich ein Genosse, der dem Referenten seinen Beifall zollt, aber nicht begreifen konnte, wie man in die Konstanzer Linie eindringen könnte, um christliche Gewerkschaften zu gründen. Es meldeten sich noch einige Diskussionsredner und forderten die Kollegen im Sinne des Referenten auf, alle, Mann für Mann, dem Verbandsbeitritt. Daß die Kollegen die Ausführungen verstanden hatten, wurde tatkräftig bewiesen, denn es ließen sich gleich 26 Kollegen aufnehmen. Es wurde beschlossen, vorläufig bis zur nächsten Versammlung einen provisorischen Vorstand wählen und die Kollegen, die von dieser Wahl getroffen wurden, nahmen dieselbe dankend an. In dem Schlusswort wies Kollege Heinrich besonders darauf hin, daß es jetzt nicht genug sei, Mitglied zu sein und seine Beiträge zu zahlen, sondern jeder müsse pünktlich auf dem Posten sein, die Versammlungen regelmäßig besuchen und fleißig agitieren, bis der letzte Kollege von Murg in dem Verbands sei.

Tilfit, 5. Juli. Endlich hat sich auch in unserer Stadt der christliche Gewerkschaftsverband Bahn getroffen. Nachdem am Sonntag, den 11. März, eine öffentliche Versammlung unsererseits einberufen war, welche jedoch von den Genossen gesprengt wurde, ja man wollte sogar gegen den Referenten, Kollegen Schönkäs-Königsberg, handgreiflich werden, drohte man doch denselben mit Biergläsern und Streichholzstäben, und nur dadurch, daß der Wirt den Kollegen Schönkäs in Sicherheit brachte, entging derselbe den rohen Händen der sozialdemokratischen Erziehung, wurde vier Wochen später, am 8. April, eine Bahnhalle unseres Verbandes ins Leben gerufen. Das war der Samen, den die roten Brüder am 11. März ausgestreut hatten. Am Sonntag, den 1. Juli, tagte im Schlachthof-Restaurant die monatliche Mitgliederversammlung, welche fast von sämtlichen Kollegen besucht war. Der Vorsitzende, Kollege Freihoff, eröffnete die Versammlung und erteilte dem Kollegen Schönkäs aus Königsberg das Wort. Derselbe sprach über die Entstehung, Entwicklung sowie Zweck und Ziele des christlichen Bauhandwerkerverbandes. Daß die Anwesenden mit den Ausführungen einverstanden waren, zeigte die rege Diskussion, welche sich an den Vorschlag angeschlossen. Nachdem noch das Beitragszahlen erledigt war, erfolgte um 2 Uhr Schluß der Versammlung. — Der Grundstein zu unserer Bewegung ist nun auch in dem rohen Tilfit gelegt und unsere Kollegen werden dafür sorgen, daß aus dem kleinen Stamme bald ein mächtiger Baum wird.

Olpe, 5. Juli. In unserer am Freitag, den 29. Juni, abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde die Wahl neuer Vorstandsmitglieder vorgenommen. Werte Kollegen, die Wahl eines energischen durchgreifenden Vorstandes ist hier sehr notwendig, denn wenn wir der Launtheit, die sich in der letzten Zeit unter uns eingenistet hat, noch weiter freien Lauf lassen, so werden wir bald mit unserer Bahnhalle zugrunde gehen. Aber Kollegen, das soll und darf nicht geschehen, fort mit der Launtheit und Gleichgültigkeit! Sind wir denn zu Kindern geworden, daß wir unbesorgt und untätig in den Tag hineinleben. Denkt ihr vielleicht, da unsere Wohnverhältnisse für die erste Zeit geregelt sind, man könnte jetzt unbesorgt in die Zukunft schauen. Habt ihr vielleicht schon daran gedacht, wie es im Jahre 1908 gehen wird, in jener Zeit, wo in unserem ganzen Bezirk die meisten Tarife ablaufen? Doch es sind noch Männer im christlichen Zentralverbande, welche es sich zur Aufgabe gesetzt haben, durch Wort und Tat mutig für unsere Sache einzutreten. Darum auf, ihr lauen Kollegen von Olpe, und aufgemacht aus eurer gefährlichen Gleichgültigkeit; wir wollen das Vernachlässigte wieder einholen und fortan besser für unsere Sache eintreten. Werte Kollegen, ein jeder muß fortan so gesonnen sein, und ich bin überzeugt, es wird sich hier dann bald zum Besseren wenden. Doch es sind hier in Olpe, hauptsächlich in der Umgegend, noch so viele Kollegen, welche unserer Organisation noch fernstehen. Dabei sind diese noch besonders zu erwähnen, welche wegen Minderjährigkeit der Beiträge das Interesse für unsere Sache verloren zu haben scheinen. Jedoch erinnern wir sie an ihre Pflicht, ein jeder nehme sich einen ins Auge und ruhe nicht früher, bis derselbe in unserem Verbands ist. Wenn wir dann unser Interesse immerfort vor Augen haben, so können wir hoffnungsfreudig in die Zukunft schauen und das Ende unserer Tarife vermag uns dann nicht mehr zu ängstigen. Darum, Kollegen, die Launtheit über Bord werfen, und wieder fleißig und kräftig ans Werk, feiert wir wieder Männer wie zuvor. — Gewählt wurden: Vorsitzender Michael Meyer, Stellvertreter Joseph Siemer, der frühere Kassierer Georg Drb wurde wiedergewählt, Stellvertreter Heinrich Drb, Schriftführer Josef Bader, Stellvertreter Johann Strauß, zu Revisoren Johann Beckheim und Joseph Köning. Ferner wurde die Wahl von vier Hanskassierern vorgenommen. — Kollegen von Olpe, euer Vorstand hat es sich zur Aufgabe gemacht, nicht eher zu ruhen, bis unsere Sache wieder eine bessere geworden ist; aber legt nicht müßig die Hände in den Schoß, man verlangt von euch kräftige Mitarbeit.

Siefen, 1. Juli. Der „Grundstein“ das Organ des sog. Maurerverbandes, bringt in Nr. 25 vom 23. Juni einen Artikel, in welchem sich der Genosse Muth aus Köln brüsst, einen besseren Vertrag zustande gebracht zu haben, als die Christlichen. Er wird demnächst beide Verträge bringen. Wanda! Aber dann auch wahrheitsgetreu! Wertwürdig erscheint es, wenn jemand die Uneinigkeit in seinen eigenen Verbandsreihen hineingetragen und dann von Erfolgen schreibt, welche von den „paar Christlichen“ bereits ohne Kampf erreicht waren. Auf einem Handwagen könnte man die paar Männer durch Siefen fahren! Ja, der gute Mann möchte die „Christlichen“, von daß getrieben, lieber aus Siefen fahren. Warum hat er die einige tausend Mark nicht riskiert, die er bereits für diese Bewegung übrig hatte? War die Hoffnung nicht zu finden in der Kasse, wo das Geldmetall sich aufhielt, oder hatte die Angst vor den Christlichen es ihm angetan? Er hätte sich die Füße nicht wund laufen brauchen und im einen Vertrag

